



Kevin Lucbert CC BY 3.0 DE

„DIESE AUSWAHL IST IM SYSTEM NICHT MÖGLICH. BITTE WÄHLEN SIE EINE ANDERE OPTION“

Warum es uns alle betrifft, wenn Maschinen Entscheidungen treffen

Immer häufiger werden Computerprogramme dafür verwendet, Entscheidungen zu automatisieren. Oft passiert das unbemerkt. Wir brauchen aber eine gesellschaftliche Debatte darüber, wann uns Automatisierung nützt und wo wir ihr Grenzen setzen müssen. Diskussionen über Künstliche Intelligenz lenken dabei von den entscheidenden Fragen ab und dienen vor allem Unternehmensinteressen.

Stellen Sie sich vor, Sie suchen einen Job. Das Unternehmen, bei dem Sie sich bewerben, sagt Ihnen, dass das Bewerbungsverfahren einfacher wird, wenn Sie den Nutzernamen und das Passwort Ihres E-Mail-Kontos übermitteln. Dann könnten Ihre E-Mails analysiert werden, um daraus ein Persönlichkeitsprofil zu erstellen. Sie müssen keinen komplizierten Fragebogen ausfüllen, weil das langweilig und weniger zuverlässig ist, als Ihre Mails auszuwerten, denn die sind schwieriger zu manipulieren. Am Ende gewinnen alle: das Unternehmen, weil es exaktere Bewerbungsprofile erhält und damit passendere Mitarbeiter:innen, Sie, weil sie weniger Arbeit haben und einen Job finden, der besser zu Ihnen passt, und die Firma, die das Analyse-System anbietet, denn sie kann damit viel Geld verdienen.

Als wir bei der Recherche zu unserem Report „Automating Society“¹, einer Bestandsaufnahme von Systemen zum automatisierten Entscheiden, auf dieses Beispiel stießen, waren wir sprachlos. Es muss ein Fehler sein, dachten wir.

Es sind Fälle wie diese, die bei vielen Menschen Unbehagen oder Angst auslösen. Davor, ausgespäht und überwacht zu werden. Davor, zum Objekt der Entscheidungen solcher Systeme zu werden, deren Funktion man nicht versteht, nicht verstehen kann – zum einen, weil sie so komplex sind, zum anderen, weil diejenigen, die sie verwenden, nichts darüber verraten, wie sie funktionieren und wozu sie eingesetzt werden.

Automatisierung ist nicht per se schlecht, aber sie muss gut gemacht sein

Dieses Unbehagen ist zugleich berechtigt und ein Problem. Denn Automatisierung ist nichts Schlechtes: Wer möchte aus seinen E-Mails manuell unzählige Spam-Nachrichten herausfiltern? Wer möchte zurück zu Katalogen von Webseiten, die man wie Gelbe Seiten durchstöbert, statt einfach Stichworte in die Suchmaschine der Wahl einzugeben? Dazu kommen die Verfahren, ohne die unsere Gesellschaften nicht funktionieren würden: vom automatisierten Datentransport des Internets bis zum automatisierten Elektrizitätsmanagement, ohne das unser Alltag zum Stillstand käme. Wir leben schon lange in einer automatisierten Welt, und wir profitieren enorm davon.

Dass sowohl die Aufmerksamkeit für solche Prozesse als auch die Skepsis ihnen gegenüber in den vergangenen Jahren gestiegen ist, liegt vor allem daran, dass Anbieter behaupten, Systeme entwickeln und einsetzen zu können, die automatisiert Entscheidungen treffen. Oft ist in diesem Zusammenhang die Rede von sogenannter Künstlicher Intelligenz. Dieser Begriff ist unglücklich gewählt. Er erweckt den Eindruck, die Prozesse seien mit menschlicher Intelligenz vergleichbar. Das ist nicht der Fall. Vielmehr handelt es sich um statistische Verfahren, die lediglich den Anschein erwecken, als würden

ihre Ergebnisse ähnlich zustande kommen wie bei menschlichem Denken. Doch nur weil ein Computer einen Menschen im Schachspiel besiegen kann, hat er noch keine Absichten, besitzt weder Kreativität noch Autonomie – Eigenschaften, die den Menschen zum Menschen machen.

Der Mensch bleibt verantwortlich

Um den falschen Eindruck nicht zu verstärken, sollten wir daher von Systemen zum automatisierten oder algorithmischen (Vor-)Entscheiden sprechen, von ADM-Systemen (automated decision-making). Menschliche Entscheidungen werden an automatisierte Systeme übertragen, indem ein von Menschen entwickeltes Entscheidungsmodell so in Software umgesetzt wird, dass eine Maschine es ausführen kann. So wird etwa ein automatisiertes Auto mit einem System ausgerüstet, das in der Lage ist, Hindernissen auszuweichen. Dass es Hindernissen ausweichen sollte, haben nicht das Auto oder sein Computersystem entschieden, sondern die Entwickler:innen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass immer häufiger sogenannte selbstlernende Systeme eingesetzt werden, die mit der Zeit Hindernisse besser erkennen. Die Entscheidung, diesen Hindernissen auszuweichen, statt sie zu überfahren, bleibt eine menschliche.

Was als akademische Spitzfindigkeit erscheinen mag, hat entscheidende gesellschaftliche Konsequenzen: Die Verantwortung dafür, welche Auswirkungen der Einsatz solcher Systeme hat, tragen immer Menschen, niemals Maschinen. Die Begründung „das hat der Computer entschieden“ kann Ausdruck von Hilfslosigkeit sein oder das Ergebnis von gezielten (Falsch-)Darstellungen derjenigen, die die Systeme einsetzen. Sie bleibt jedoch immer falsch, weshalb wir nicht zulassen dürfen, dass Menschen sich mit dieser Begründung ihrer Verantwortung entziehen.

Wer ADM-Systeme als objektive Abbildung der Realität verteidigt, verkennt den gesellschaftlichen Sprengstoff, der darin enthalten ist. Politik sollte die Aufgabe haben, eine gerechtere Welt herzustellen, mit gleichen Chancen für die Teilhabe aller.

Unternehmen wollen ihren Gewinn maximieren, nicht das Gemeinwohl stärken

Es ist die Blindheit für den politischen Kern vieler Automatisierungsprozesse, der berechtigte Kritik hervorruft. Denn die Risiken sind lange bekannt. IBM begann 1957 damit, die „Halbautomatische Umgebung zur Unternehmensuntersuchung“ (Semi-Automated Business Research Environment, SABRE) zu entwickeln, um Tickets für die Flugzeuge von American Airlines zu verkaufen. Man wollte den umständlichen und fehleranfälligen Reservierungsprozess für die Fluglinie und die Kund:innen verbessern. Doch im folgenden Vierteljahrhundert begann American Airlines (AA) damit, das System für andere Zwecke zu nutzen. Nachdem viele andere

Fluglinien angefangen hatten, SABRE ebenfalls zu verwenden, manipulierte American Airlines es so, dass die Angebote der Firma gegenüber anderen bevorzugt wurden. Reisenden wurde nicht mehr das günstigste Ticket angeboten, sondern eines, das AA verkaufen wollte. In einer Anhörung des US-Kongresses gab sich AA-Präsident Robert L. Crandall unbeeindruckt von Vorwürfen, unfair gehandelt zu haben: „Die bevorzugte Anzeige unserer eigenen Flüge, und der dadurch erhöhte Marktanteil, war der wettbewerbliche Grund dafür, das System überhaupt erst zu entwickeln.“²

In ihrer grundlegenden Untersuchung mit dem Titel „Auditing Algorithms“³ (Algorithmen prüfen) haben Christian Sandvig und seine Ko-Autor:innen diese Sichtweise „Crandalls Klage“ genannt: Warum sollte man ein teures algorithmisches System entwickeln und einsetzen, wenn man es nicht zu seinen eigenen Gunsten beeinflussen kann? Die US-Regierung sah das anders als Robert Crandall und erließ 1984 einen heute wenig bekannten Paragraphen, den wohl ersten zur Algorithmenregulierung weltweit. Unter dem Titel „Darstellung von Informationen“ schreibt er vor, dass für Reservierungssysteme von Fluggesellschaften jedem auf Anfrage die aktuellen Kriterien offenzulegen sind, die diese Systeme nutzen, um Flüge zu klassifizieren, wie die Kriterien gewichtet werden und welche Vorgaben bei der Entwicklung des Algorithmus gemacht wurden.

Wir alle müssen uns einmischen

Es ist erstaunlich, was in den 35 Jahren seit Verabschiedung dieses Gesetzes geschehen ist. Auf der einen Seite wurden immer bessere Systeme zur Automatisierung komplexer Vorgänge entwickelt, die einen gewaltigen Einfluss auf unser aller Leben haben und haben können.

Auf der anderen Seite hat die Regulierung mit der gesellschaftlichen Entwicklung nicht Schritt gehalten. Wo 1984 bei einem kommerziellen System aus reinen Verbraucherschutzgründen Transparenz vorgeschrieben wurde, um erkennen zu können, ob Menschen in ihrer Eigenschaft als Konsument:innen benachteiligt werden, geht es längst um Entscheidungen, die unsere Rechte viel stärker beschneiden. Doch darüber, wer diese Systeme zu welchem Zweck einsetzt, wer sie mit wem zusammen entwickelt, welche politischen und statistischen Modelle ihre Grundlage bilden und wer auf welche Art davon betroffen ist, darüber wird uns zu oft jegliche Auskunft verweigert.

Zum einen ist es eines Rechtsstaats unwürdig und eine Bedrohung für die Demokratie, wenn Verfahren mit weitreichenden Auswirkungen auf Individuen und Gesellschaft geheim gehalten werden. Zum anderen ist die Frage, ob Automatisierung unseren Gesellschaften, uns Menschen nützt oder schadet, in erster Linie eine politische. Darum sollte sich auch niemand weismachen lassen, es könne sich nur an der Diskussion beteiligen, wer Mathematik oder In-

formatik studiert hat. Diese Diskussion gehört in die Mitte der Gesellschaft.



Matthias Spielkamp

Matthias Spielkamp ist Gründer und Geschäftsführer von AlgorithmWatch. Die Organisation setzt sich dafür ein⁴, dass Informationstechnologie dafür genutzt wird, Menschen zu helfen, statt ihnen zu schaden⁵.

- 1 AlgorithmWatch (2020). Automating Society Report 2020.
- 2 Airlines Iata (2012): A man for all Seasons.
- 3 Sandvig et al. (2014): Auditing Algorithms: Research Methods for Detecting Discrimination on Internet Platforms.
- 4 Zum Beispiel, indem sie ein Konzept für ein KI-Transparenzregister entwickelt hat. Darin sollen verpflichtend KI-Systeme verzeichnet werden, die in der öffentlichen Verwaltung eingesetzt werden: AlgorithmWatch (2023): AlgorithmWatch stellt vor: Ein KI-Transparenzregister für die öffentliche Verwaltung.
- 5 Die Folgen für die Umwelt werden zum Beispiel in der zweiten Ausgabe des SustAln-Magazins erläutert: AlgorithmWatch (2023): Neue Ausgabe des SustAln-Magazins: KI und ihre Folgen für die Nachhaltigkeit.

RUNDBRIEF

Forum Umwelt und Entwicklung



1/2023

TECH[NO]FIXES ZIVILGESELLSCHAFTLICHE PERSPEKTIVEN IM UMGANG MIT TECHNOLOGIEN

TECHNOFIXES

Verschlimmern Technologien gesellschaftliche Krisen?

› Seite 2

SEXISTISCHE ALGORITHMEN VON MÄNNERN GEFÜTTERT

Wie der Gender Bias entsteht und wie wir ihn beseitigen können.

› Seite 17

DIE GUTE ARBEIT VON MORGEN

Zwischen Digitalisierung, Demografie und Fachkräftemangel.

› Seite 26

DIE ZUKUNFT DER LANDWIRTSCHAFT?

Digitale Technologien für eine sozial-ökologische Transformation der Landwirtschaft.

› Seite 32